

Erinnern oder Vergessen? 1338 – 1938

Bis zum Kriegsende, dessen man heuer¹ gedenkt, – vielleicht sogar noch danach – soll in Wolfsberg täglich die Judenglocke geläutet haben. So liest man es in zahlreichen lokal-historischen Schriften. Bis vor einigen Jahren wurde noch in einem kleinen, aber sehr gut ausgestatteten Wanderführer behauptet, dass diese Glocke noch regelmäßig geläutet würde, obgleich dies mit großer Sicherheit gar nicht mehr der Fall war. Es war ein so fester Bestandteil des Brauchtums im ‚sagenhaften Lavanttal‘, dass man sein Fortbestehen für selbstverständlich hielt und es nicht für notwendig erachtete, mal richtig hinzuhören, geschweige denn, auf den anti-jüdischen Charakter hinzuweisen. Was hatte es mit dem Glockenläuten auf sich?

Das Läuten sollte an die, wie ein angesehener Lokalhistoriker schrieb, „*glückliche Vertreibung der Juden aus Wolfsberg*“ erinnern. Nicht die Vertreibung 1938, sondern schon 600 Jahre früher. Einem christlichen Chronisten zufolge sollen die Wolfsberger Juden 1338 Hostien geschändet haben. Vorwürfe der Hostienschändung, wie auch viele andere Anschuldigungen, wurden im Mittelalter häufig gegen Juden erhoben. Es soll eine Art Wette zwischen einem Priester und einem Vertreter der jüdischen Gemeinde gewesen sein. Der Franziskaner hatte eine durchaus originelle Methode, Juden zum Christentum zu bekehren: Da er ganz sicher war, dass es sich bei der gesegneten Oplate um den realen Leib Christi handelte, gab er den Juden drei Hostien zur Untersuchung, obgleich das natürlich streng verboten war. Diese versprachen, zum Christentum überzutreten, wenn sich herausstellen sollte, dass der Priester Recht hatte. Sie waren ihrerseits überzeugt, dass sie damit kein Risiko eingingen. Als nun tatsächlich, so jedenfalls schrieb es der christliche Chronist, das Blut herausspritzte als man mit einem Messer hineinstieß, waren die Juden höchst überrascht, was ja andererseits verständlich

¹ Der Beitrag entstand im Jahr 2005 anlässlich des österreichischen Gedenktags zum Kriegsende 1945

war. Sie weigerten sich leider, ihrem Versprechen nachzukommen, so dass als Strafe 70 von ihnen getötet und der Rest aus der Stadt vertrieben wurde.

An dieses „Blutwunder“ erinnern noch heute in Wolfsberg der Judenstein, das fünfteilige Bild von der Hostienschändung und, bis vor kurzem, die Blutmonstranz mit den zwei Lunulae². Jetzt hat man diese Monstranz übrigens umgebaut, wohl, damit die Gläubigen an dies Ereignis nicht mehr erinnert werden und man sie, ohne sich schämen zu müssen, wieder verwenden kann. Auch so kann man Geschichte bereinigen. Man kann es aber auch so machen, wie ein Vertreter der Stadtverwaltung, der sagte, dass diese Geschichte heute ‚zu Recht‘ vergessen sei. 1938 hatte man es allerdings noch nicht vergessen. Wie konnte man es auch, denn die Glocke läutete ja jeden Tag, und machte so die christliche Begleitmusik zu der Erniedrigung, Ausgrenzung und Verfolgung der jüdischen Mitbürger. Hätte Deutschland den Krieg gewonnen, so würde sie wohl auch heute noch läuten und in Büchern über die Traditionen des Landes stolz erwähnt werden. So las man 1938 in einer Kärntner Zeitung unter der Überschrift *„Kärnten wehrte sich schon vor 600 Jahren gegen die Juden“*, dass die ‚Maßnahmen‘ gegen die Juden nichts Neues seien. Man müsse ihnen eben *„von Zeit zu Zeit die Flügel stutzen, um dadurch das eigene Volk ...vor der rücksichtslosen Auswucherung durch das jüdische Fremdvolk zu schützen.“*

Der christliche Anti-Judaismus und die Verteufelung der Juden, eine Tradition, die sich im 19. Jahrhundert so gut mit dem Rassismus verband, hat den Boden für den Holocaust gut vorbereitet. Wenn Österreich sich nun an die Rolle der Eltern und Großeltern in der Nazizeit erinnert, sollte es auch daran denken.

■ Jürgen Schwiening, Market Bosworth, England

² Lunulae: Halbmondförmige Kapseln für die großen Hostien in der Monstranz